

wie etwas, was, genug, viel, mehr, wenig, nichts, ausnahmslos der Genetiv gesetzt, um den Stoff zu bezeichnen, aus dem sich die Mengen und Vielheiten zusammensetzen. Die flüchtigere Schreib- und Redeweise hat dagegen dem Zuge der Sprache nach Vereinfachung viel mehr nachgegeben, indem sie, durch die Unkenntlichkeit des Genetivs an den Femininen und den artifellosen Mehrzahlen verleitet, auch für die Einzahl der Maskulinen und Neutren auf dessen Bezeichnung verzichtete und neben wenig Hoffnung(en) auch wenig Geld, wenig Mut stellte.

§ 185. **Wegen nichts Geringeren, zu etwas Besserem.** Die unbestimmten Maßwörter sind auch für die Schriftsprache fast durchgängig zu ungebeugten Bestimmungswörtern herabgesunken, so daß sie das Fügungsverhältnis auszudrücken, soweit möglich, den von ihnen abhängigen, jetzt richtiger den ihnen nachfolgenden Wörtern überlassen, Substantiven wie substantivierten Adjektiven: Das Altenteil der Bauern besteht namentlich aus der Wohnung, etwas Milch und Butter, etwas guten Speisekartoffeln und Feldfrüchten, zuweilen auch Fuhren und Anzügen. Eigenschaftswörter erscheinen daneben in den durch die folgenden Muster vertretenen Formen: erster und vierter Fall: etwas Ähnliches, zweiter Fall: wegen etwas Schlimmeren<sup>1)</sup>, dritter Fall: mit etwas ander(e)m. Es heißt viel Geschrei und wenig Wolle, lieber von vielen (wenigen) als viel (wenig) klangvollen Namen (§ 104), aber mit viel Neuem. Auch mit genug sind Fügungen derart das gewöhnliche: Geld genug, mit Mut genug, gerade Versprechungen genug, mit gerade genug Versprechungen.

§ 186. **Mann(s) genug sein, viel . . . , kein Aufhebens machen.** Anders als nach § 185 heißt es in gewöhnlicher Sprache auch oft noch wie bei Koser: Beweisstoffes genug; wo es des Überraschenden und Bewundernswerten genug zu sehen gab, und mit Mehrzahlen: dazu liegen der Dokumente nunmehr genug(sam) vor, zumal bei dieser Stellung des Genetivs vor dem Adverb. Ebenso steht gleichberechtigt nebeneinander Manns genug und Mann genug sein, sich dieses nicht bieten zu lassen. Allgemeiner ist der alte Genetiv noch am substantivierten Infinitiv nach viel und wenig, mehr, genug, auch nicht und kein<sup>2)</sup> in solchen Wendungen: wenig, viel, kein Aufhebens von etwas . . . , wenig, viel, kein Federlesens mit etwas machen, in Anlehnung daran auch gelegentlich ein Aufhebens, ein Rühmens machen und vor allem mit vorausgehender Verneinung, wie der Herausgeber der

<sup>1)</sup> Diese schwache Form des Adjektivs ist nötig, weil die an sich richtige starke (wegen etwas) Schlimmeres als Nom.-Akk. und somit als ein Mangel der Kasusbezeichnung empfunden werden würde. Die oben § 157 besprochene Ausweichung nach dem starken Dative: wegen etwas Schlimmerem, ist möglich, aber nicht nötig

<sup>2)</sup> Bei diesem infolge Ausfalls von nicht, das noch danebenstehen mußte, als kein (deckheim) noch = irgend ein war, während man heute natürlich auch kein Federlesen sagen kann. Ein Aufhebens, Rühmens machen verhält sich also zu Rühmens machen genau wie dieses zu älterem nicht-, kein Rühmens machen. Es kann aber so gut wie solcher Beziehung auch der Empfindung des Vielfachen, Massenhaften entsprungen sein, das in der Wendung liegt, freilich ohne noch weiter ausgedrückt zu sein; gerade so wie in den Wendungen, die eine vielfache oder regelmäßig wiederkehrende Handlung bezeichnen, es war ein Schreiens, Tobens, die freilich auf die süddeutschen Mundarten beschränkt sind, wie übrigens auch die Genetive nach dem oben angegebenen Maß- und Verneinungswörtern auf bestimmte altgeprägte Wendungen.